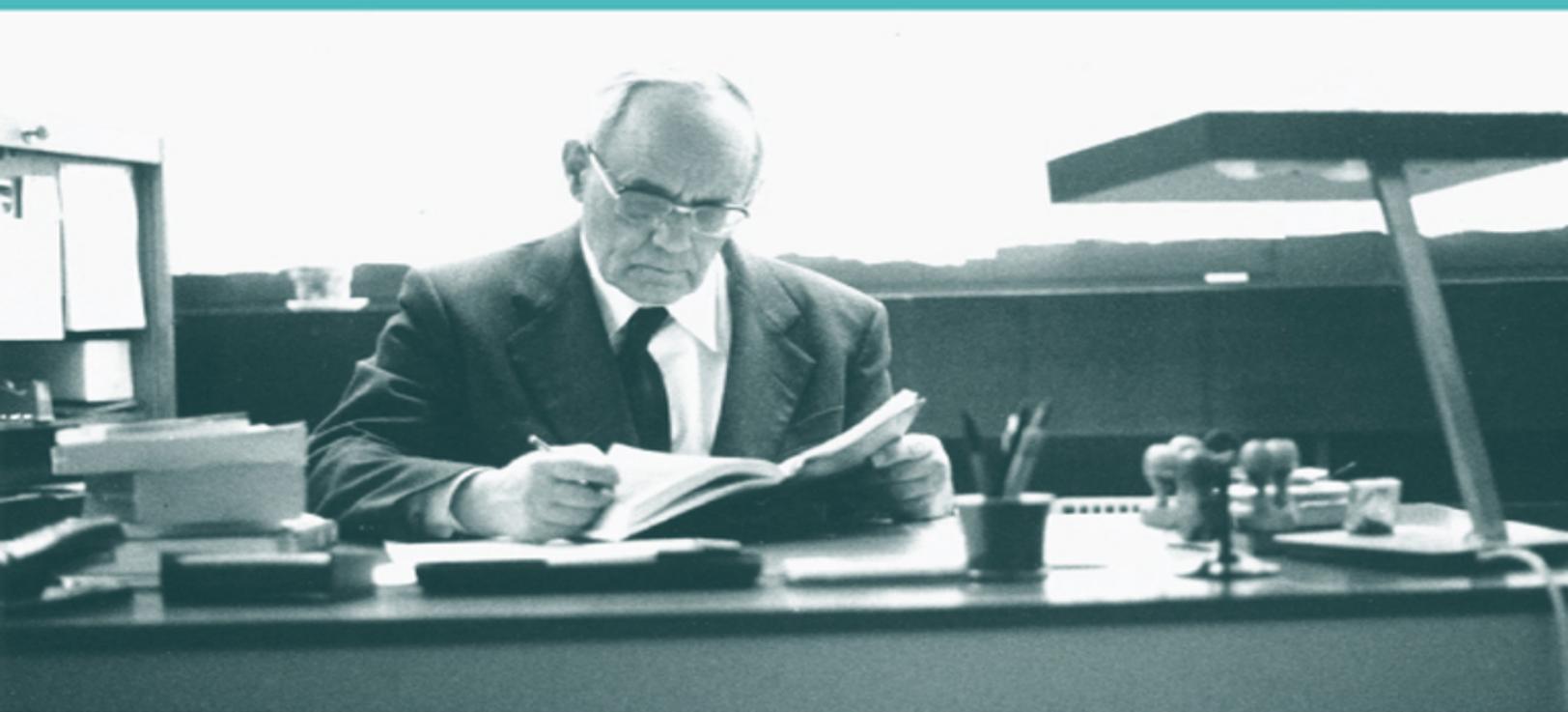


Martin Kolozs

# Karl Rahner

Innsbrucker Jahre



Universitätsverlag Wagner

Martin Kolozs

Karl Rahner. Innsbrucker Jahre  
Eine Biographie

Martin Kolozs

# Karl Rahner

## Innsbrucker Jahre

Mit Leseempfehlungen von  
Univ.-Prof. Dr. Roman A. Siebenrock  
und Interviews mit  
Univ.-Prof. Dr. Günther Wassilowsky  
und Em. Univ.-Prof. Dr. Otto Muck SJ.

Universitätsverlag Wagner

© 2014 by Universitätsverlag Wagner Ges.m.b.H., Erlenstraße 10, A-6020 Innsbruck  
E-Mail: [mail@uvw.at](mailto:mail@uvw.at)  
Internet: [www.uvw.at](http://www.uvw.at)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

ISBN 978-3-7030-0906-8

Satz: Studienverlag/Georg Toll

Umschlag: Studienverlag/Maria Strobl

Umschlagbild: Karl Rahner im Büro, © Karl-Rahner-Archiv, München

Dieses Buch erhalten Sie auch in gedruckter Form mit hochwertiger Ausstattung in Ihrer Buchhandlung oder direkt unter [www.uvw.at](http://www.uvw.at)

# Inhalt

## Vorwort

1. Lebens- und Persönlichkeitsbeschreibung Karl Rahners
2. Die frühen Jahre: Kindheit, Jugend und Studium
  - 2.1 Innsbrucker Jahre (1936 bis 1939)
3. Jahre des Um- und Aufbruchs
  - 3.1 Innsbrucker Jahre (1948 bis 1964)
  - 3.2 „Eine heilig-schreckliche Verantwortung“: Karl Rahner und das Zweite Vatikanische Konzil
    - 3.2.1 „Man ist in einen Topf geworfen“: Interview mit Günther Wassilowsky über die Rolle Karl Rahners als Konzilstheologe
4. Jahre der persönlichen Vollendung
  - 4.1 Innsbrucker Jahre (1981 bis 1984)
5. „Ein Mann für übermorgen“: Zur Frage der Aktualität Karl Rahners
  - 5.1 Erinnerungen an methodische Impulse: Interview mit Otto Muck über die Bedeutung Karl Rahners

## Anhang

### 6. Quellen

#### 6.1 Bücher

#### 6.2 Zeitschriften

### 7. Karl Rahner: Bibliographie und Leseempfehlungen (*Roman Siebenrock*)

#### 7.1 Literatur von Karl Rahner

#### 7.2 Die ursprünglichen Buchausgaben

##### 7.2.1 Schriften zur Theologie

##### 7.2.2 Quaestiones disputatae

##### 7.2.3 Weitere ausgewählte Buchveröffentlichungen

### 8. Karl Rahner: Lesevorschläge für Einsteiger (*Roman Siebenrock*)

#### 8.1 Textsammlungen

#### 8.2 Interviews, Gespräche und Aufzeichnungen

#### 8.3 Theologisches für Reservierte

#### 8.4 Grundtexte der theologischen Reflexion

#### 8.5 Einführungen zu Karl Rahner

### 9. Übersicht der Lebens- und Werkdaten Karl Rahners

## Über den Autor

# Vorwort

*„Im letzten sind wir dabei nicht die, die sich ein Leben nach eigenen Idealen konstruieren, sondern die, die sich im Alltag das wahre Leben der Gnade und der Freiheit von Gott schenken lassen müssen.“<sup>1</sup>*

Karl Rahner

Noch bevor ich begonnen habe, diese Biographie zu schreiben, musste ich mich fragen, für wen ich sie schreibe; immerhin wurden über Karl Rahner bereits zahllose und kluge Bücher verfasst, von intimen Kennern und ausgewiesenen Wissenschaftlern, die Karl Rahners immenses Gesamtwerk aus dem Effeff beherrschten, während ich weder ein Historiker, noch ein Theologe bin, sondern lediglich ein „studierter Laie“, der eine Bewunderung für diesen vielleicht „größten Theologen des zwanzigsten Jahrhunderts“ hat.

In Innsbruck ist der Jesuitenpater jedenfalls ein Begriff, dort, wo Karl Rahner die entscheidenden, wenn nicht sogar die wichtigsten Jahre seines Lebens verbracht hat, auf der Theologischen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität. Hier bin ich ihm, beziehungsweise seinem Geist, auch mehrmals als Student der Christlichen Philosophie begegnet; in den Vorlesungen und Seminaren wurde oft Bezug auf seine Lehren genommen, seine Schriften wurden leidenschaftlich diskutiert. Und so gewann ich alsbald den Eindruck, dass dieser philosophierende Theologe, dieser Theologie betreibende Philosoph noch einiges mehr zu bieten hatte, als mir bis dahin bekannt war; und davon besaß das meiste massig Zündstoff für die Gegenwart, wenn nicht sogar für die Zukunft.

Erst später hatte ich jedoch ausreichenden Mut gesammelt, mich stärker mit Karl Rahner auseinanderzusetzen; wieder und wieder las ich in seinen „Sämtlichen Werken“, meditierte über seinen Gebeten und versuchte einfach zu verstehen, was sein Erbe war, sein „spirituelles Testament“, und lernte dadurch einen Menschen kennen, der mir nahe stand, auch in dem Widersprüchlichen, das unser beider Leben trennte.

Ich meine, diese Erfahrung teilen zu wollen ist der eigentliche Grund für mich gewesen, dieses Buch zu schreiben. Es ist der Versuch, „meinen Karl Rahner“ auch anderen interessierten Laien näherzubringen, indem ich eine Einführung in sein Leben und die mir als wichtig erscheinenden Teile seines Werkes vorlege, welche allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, jedoch von dem innigen Wunsch getragen ist, das Bild eines Menschen und dessen Wirken zu zeichnen, das mehr als nur einen auf äußere Zäsuren begrenzten Ausschnitt seiner Lebens- und Geisteswelt zeigt, das die Zusammenhänge erklärt, die Hintergründe erhellt usw.

Das Ergebnis dieser „persönlichen“ Auseinandersetzung mit Karl Rahner liegt nun mit dieser Biographie vor, für deren Zustandekommen ich dem Verlag und seinen MitarbeiterInnen danken möchte; für die fachliche Betreuung und vieles darüber hinaus danke ich besonders Univ.-Prof. Dr. Roman Siebenrock (Universität Innsbruck), der mir von Anfang an den guten Rat geben hat, ich solle Karl Rahner „mehr glauben“; dem Em. Univ.-Prof. Dr. Otto Muck SJ (Universität Innsbruck) und Univ.-Prof. Dr. Günther Wassilowsky (Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz) danke ich für ihre Bereitschaft zum Interview; und Dr. Andreas R. Batlogg SJ (Chefredakteur „Stimmen der Zeit“ bzw. Leiter des Karl-Rahner-Archivs München), Mag. Roland Sila (Kustos der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum) sowie dem Collegium Canisianum Innsbruck danke ich für die Unterstützung bei der Recherche.

Für das Verständnis, mich monatelang in dieser Arbeit vergraben zu haben, danke ich Carina und widme ihr daher dieses Buch.

*Martin Kolozs*  
*Wien, Oktober 2013*

<sup>1</sup> K. Rahner, *Mein Problem*, 1982, S. 61

# 1. Lebens- und Persönlichkeitsbeschreibung Karl Rahners

*„Das Christentum ist immer noch eine höchst unmoderne Sache; auch in dem, worüber ich nun so lang zu schreiben versuchte. Gott sei Dank, dass es so ist. Gott gebe mir und Ihnen die Gnade, das zu begreifen.“<sup>2</sup>*

Karl Rahner

Nach seinem eigenen Dafürhalten war Karl Rahners Leben geradezu unspektakulär, vor allem was dessen äußere Ereignisse betraf. So meinte er etwa über seine Prägung in der Kindheit und Jugend: „Ich bin natürlich in einer normal-christlichen, nicht bigotten Familie katholischen Bekenntnisses aufgewachsen, zusammen mit sechs anderen Geschwistern. Ich bin auf einer normalen Mittelschule gewesen, habe dort mein Abitur gemacht, und dann bin ich in den Jesuitenorden eingetreten. [...] In solch einer Familie wuchs man eigentlich relativ problemlos auf. Die Dinge, die man zu tun und zu lassen hatte, waren irgendwie von vornherein klar. Da war nicht so furchtbar viel zu überlegen. Fürchterliche Problematiken erlebten wir eigentlich nicht. Ich habe keinen Streit zwischen meinen Eltern erlebt. Von einer Ehescheidung war in der damaligen Zeit, in dem Milieu, in dem ich groß wurde, bei meinen Verwandten und im Bekanntenkreis nie die Rede. Alle diese Dinge, die heute problematisch sind, die sozialkritische Haltung gegenüber der

Gesellschaft und dem Staat, die Eheprobleme, die Probleme der Sexualmoral und so weiter, die ganze Bildungskrise gab es noch nicht.“<sup>3</sup> Und dennoch wurzelte vieles, das Karl Rahner später im Leben zu seinem nonkonformen Denken und Handeln machte, gerade in dieser Frühzeit, als „alles unproblematischer und bis zu einem gewissen Grade nüchterner [war]“<sup>4</sup>. Denn unabhängig von Rahners Art, bescheiden und auch recht verhalten bei Fragen zu seiner Person aufzutreten, lassen sich wenigstens drei Einflüsse in seiner Biographie ausmachen, welche zwar verschieden stark, aber allesamt nachhaltig auf ihn gewirkt haben dürften. Zum einem war er im Jugendalter Mitglied der Quickborn, „das war eine mehr freie, von der Basis herkommende, nicht so ausdrücklich kirchlich gesteuerte Jugendbewegung, aber doch katholisch und religiös, durchaus lebendig und intensiv sich betätigend. Und insbesondere habe ich da schon auch einige Eindrücke positiver Art für mein künftiges Leben bekommen.“<sup>5</sup> Zum Beispiel traf er dort erstmals auf den Philosophentheologen Romano Guardini, dem Rahner Jahrzehnte danach auf dessen Lehrstuhl für Christliche Weltanschauung und Philosophiegeschichte in München folgen sollte.

Zweitens trat 1919 sein um vier Jahre älterer Bruder Hugo, „der am Schluss des ersten Weltkriegs noch Soldat war, wenn er es auch nur bis Belgien gebracht hat und nicht mehr in den eigentlichen Kampf kam“<sup>6</sup>, in die Gesellschaft Jesu ein, was Karl Rahners eigenen Entschluss, drei Jahre später dem Orden beizutreten, zwar nicht sonderlich begünstigt hat<sup>7</sup>, aber dennoch eine wahrscheinlich ähnlich wirksame Atmosphäre geschaffen haben könnte, wie es sein familiäres Umfeld schon tat: „Die Familie war irgendwie selbstverständlich katholisch und christlich – praktizierend christlich. [...] Kurz und gut, wenn man in einer solchen Familie aufwächst und vielleicht – ohne von irgendwo anders her stark beeinflusst zu sein – sich zu einem Beruf entschließt, dann war der Entschluss, Priester, Jesuit, zu werden, eigentlich nicht so ferne liegend.“<sup>8</sup>

Einen ganz bestimmenden Eindruck auf Karl Rahner hat wohl dessen Begegnung mit dem jungen Pier Giorgio Frassati gemacht. Noch in seinem letzten großen Fernsehinterview mit dem ZDF erinnerte er sich an den – 1990 von Papst Johannes Paul II. selig gesprochenen – Jugendfreund voll der dankbaren Freude: „Ungefähr 1920/21 gab es einen italienischen Gesandten in Berlin, der Frascati [sic!] hieß. Er war Senator des Königreichs Italien. Er war Besitzer und Leiter einer großen Turiner italienischen Zeitung, ‚Stampa‘, und er schickte seinen Sohn, der damals schon Bergbauingenieur-Student war, in unsere Familie, um Deutsch zu lernen. Dieser junge Mann lebte vergnügt und munter und nett und bescheiden in unserer Familie. Nicht lange, aber immerhin so, dass von da an eine gewisse bleibende Beziehung zum mindesten einmal mit meiner älteren Schwester bestehen blieb, und dieser junge Mann war ein intensiver – können wir sagen – Caritas-Apostel in Turin und ist 1924 durch Kinderlähmung, die er sich bei dieser seiner Arbeit zugezogen hatte, gestorben. Und er wird in Italien verehrt als ein heroisches Vorbild eines jungen Christen, und es scheint, dass er Aussicht hat, in Rom einmal selig gesprochen zu werden. [...] Wenn ich das noch erlebe, hätte ich also einen beatifizierten Menschen in meinem Leben kennen gelernt, mit dem ich im Wald Ringkämpfe veranstaltete.“<sup>9</sup>

Nach dem Abitur (1922) und dem Beginn seines Noviziats studierte Karl Rahner Philosophie an den Ordenshochschulen im Vorarlberger Feldkirch-Tisis und in Pullach bei München. In diesen ersten Jahren seiner Ausbildung begegnete er einem weiteren Menschen, dessen unbeugsame Glaubensstärke einerseits und dessen sozialer Mut andererseits eine nicht zu unterschätzende, psychologische Kraft hatten, die für Rahner wohl ein lebenslanges Vorbild abgaben: „Ich glaube, dass ich – hoffentlich nicht unbescheiden und – mit einem gewissen Stolz sagen kann, dass [Alfred] Delp ein guter Freund von mir war. [...] Er war ein lebendiger, selbstverständlich in der geistigen Atmosphäre der damaligen Zeit lebender Mensch, ein tapferer Mensch. Ein Mensch

von einer gewissen starken Vitalität, die auch nicht immer von seinen Oberen so hundertprozentig leicht ertragen werden konnte, obwohl er mit absoluter Treue bis zu seinem Tod an seinem Orden festhielt und absolut sich weigerte, sich in dieser Beziehung von den Nazirichtern da in Berlin etwas sagen zu lassen. Er war philosophisch, gesellschaftspolitisch [...], politisch, höchst interessiert. [...] er war seinen Idealen getreu und hat das mit seinem Leben, mit seinem Lebensopfer, besiegelt. Er gehört, glaube ich, wirklich zu den großen Gestalten aus dem sogenannten Kreisauer Kreis – das war ein Widerstandskreis. Er ist ja dort hineingekommen durch seinen damaligen Provinzial Augustin Rösch. In diesem Kreis wurde kein Attentat auf Hitler geplant, aber überlegt, wie soll Deutschland werden, wenn diese fürchterliche Periode des Nazismus endlich zu Ende gegangen sein wird. Deshalb wurde er verhaftet und in Berlin hingerichtet. Ich glaube, dass er wirklich zu den Zeugen des christlich-motivierten Widerstands gegen das Unwesen des Nationalsozialismus in erster Reihe gehört.“<sup>10</sup>

Rund zehn Jahre später, als Karl Rahner bereits in Innsbruck als Privatdozent für Dogmatik tätig war, hat er sich mit ziemlicher Sicherheit an diesen unbeirrbareren Zeugen des Glaubens erinnert, als er selbst mit der Willkür der Nationalsozialisten konfrontiert war und als Jesuit mit dem Gauverbot belegt wurde.

Alle diese frühen Erfahrungen zusammengenommen formten Karl Rahners Charakter nachhaltig – die Vermutung lässt sich zwar nicht gänzlich bestätigen, es liegt allerdings nahe, dass der Großteil seiner Persönlichkeit diesen ersten Eindrücken durch Umstände und Personen geschuldet ist; dies betrifft sowohl sein Leben als Jesuit, als auch als Gelehrter und zeitlebens kritischer Geist. „Bei ihm waren Werk und Person, Leben und Theologie in einer nahtlosen Weise eins: Alles war Werk, und das Werk war eine einzige Gestikulation christlicher Existenz in unserer spätmodernen Zeit.“<sup>11</sup>

Anschließend an sein Theologiestudium in Valkenburg (Holland) und seine Priesterweihe (1932) sowie das Tertiariat in St. Andrä im Lavanttal (Kärnten) beginnt Karl Rahner an der Universität Freiburg

im Breisgau zu studieren. Hier hört er u. a. den schon damals berühmten wie viel diskutierten Philosophen Martin Heidegger, an dessen persönlichen akademischen Einfluss sich Rahner folgendermaßen erinnert: „Ich glaube, es gibt kein einzelnes, konkretes theologisches Thema, zu dem Heidegger jemals ein Wort gesagt hätte. Aber natürlich habe ich einiges von ihm gelernt: einen Text zu interpretieren, Zusammenhänge zu sehen, die nicht unmittelbar auf der Hand liegen, moderne Probleme an die traditionelle Theologie heranzutragen usw. In diesem mehr – sagen wir einmal – formalen Sinn bin ich Martin Heidegger noch immer dankbar.“<sup>12</sup>

Aus verschiedenen Bemerkungen wird offenkundig, dass im Grunde Joseph Maréchal den entscheidenden Einfluss auf Karl Rahner ausübte. Hinzu kommt die Wirkung Erich Przywaras, den Rahner bis zu dessen Tod achtete. Karl Rahner hat nicht verleugnet, dass seine Philosophie und, wenn auch mit einem größeren Abstand, seine Theologie thomistisch geprägt sind. Schließlich meinte Rahner 1981, dass man zwar in der Theologie nüchtern mit einem Pluralismus verschiedener Philosophien zu rechnen habe, dennoch aber auch bestimmte Bedingungen bestehen: „Ich fühle mich bei Thomas von Aquin durchaus zu Hause. Und damit [...] auch bei Aristoteles. Und auf der anderen Seite habe ich gar keine Hemmungen, in mancher Beziehung mit Heidegger zu denken. Ich weigere mich also, als Theologe dazu verurteilt zu sein, einem ganz bestimmten philosophischen System allein untertan zu sein.“<sup>13</sup>

Seine philosophische Promotionsschrift „Geist in Welt“ reichte Rahner 1934 allerdings nicht wie zu erwarten gewesen wäre bei Heidegger, sondern bei dessen Fachkollegen Martin Honecker ein<sup>14</sup>, der diese jedoch nach über einem Jahr der Beurteilung als ungenügend ablehnte. Die konkreten Gründe für diese negative Beurteilung blieben bislang im Ungewissen, wenngleich es als naheliegend erachtet werden kann, dass diese Arbeit nicht zuletzt wegen ihres überwiegend systematischen, zu wenig historischen

Charakters der Thomas-Interpretation und auch wohl wegen der Nähe zu Heideggers Denken nicht angenommen wurde.<sup>15</sup>

Rahners kurz darauf folgende Schrift „E latere Christi. Der Ursprung der Kirche als zweiter Eva aus der Seite Christi des zweiten Adam. Eine Untersuchung über den typologischen Sinn von Joh 19,34“ wurde dann nach kleineren Umschreibungen bereits 1936 in Innsbruck zur Promotion in Theologie angenommen, woraufhin Karl Rahner 1937 sich habilitierte und danach als Privatdozent für Katholische Dogmatik an der Universität in Innsbruck blieb, von wo er aber bereits ein Jahr später vertrieben wurde: „[...] ich meine, für den damaligen Nationalsozialismus des Gauleiters [Franz] Hofer war eine Jesuiten fakultät in der Theologie eine absolut unerträgliche Sache. Diese Theologische Fakultät wurde sehr bald aufgelöst. Das Internat für Weltpriestertheologen, das Canisianum, das wir geleitet haben, wurde enteignet.“<sup>16</sup>

Karl Rahner ging nach Wien und engagierte sich während des Krieges beherzt am Wiener Seelsorgeinstitut unter Prälat Karl Rudolf. In dieser Zeit wurde auch Kardinal Theodor Innitzer auf den jungen, besonders geistreichen Dozenten aufmerksam und beauftragte ihn mit dem Verfassen einer damals brisanten Streitschrift: „[...] der gute Erzbischof von Freiburg, Konrad [sic!] Gröber, hatte die komische Idee, gegen gewisse Tendenzen, nicht in politischer Hinsicht, sondern in kirchlicher Hinsicht zu protestieren. [...] und hat also da ein Memorandum von Befürchtungen und Bedenken in einem Schreiben an den großdeutschen Episkopat, wie er es nannte, geäußert. Und ich bekam dann also von Kardinal Innitzer, beziehungsweise von dem Wiener Seelsorge-Institut unter Karl Rudolph [sic!] den Auftrag, ein Gegenmemorandum zu verfassen. Das habe ich dann getan. Hintendrein hat man dann weder vom einen noch vom anderen viel gehört. Der deutsche Episkopat hatte andere Sorgen, als sie Konrad [sic!] Gröber da geäußert hatte, und nach dem Krieg, als Österreich und Deutschland getrennt waren, war dann von dieser ganzen Sache überhaupt nicht mehr die Rede.“<sup>17</sup> Obgleich das Schreiben wohl keine größere

wissenschaftliche Bedeutung erfahren hat, so sollte es später einen weit persönlicheren Nutzen für seinen Verfasser haben – kurz vor Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges verbrachte Karl Rahner in Niederbayern, von wo er aufgrund der politischen Lage aus einem Ferienaufenthalt nicht mehr nach Wien zurückkehren konnte. Von 1945 bis 1948 unterrichtete er dann Katholische Dogmatik in Pullach bei München, bevor er 1948 wieder nach Innsbruck wechselte und dort über 15 Jahre lang blieb. Die Zeit bis dahin, ihre Einflüsse und Weichenstellungen im privaten und gesellschaftlichen wie kirchlichen Leben, skizzierte Rahner mit den folgenden Worten: „Man kann vielleicht sagen, ich erlebte in meinem Leben, so zwischen 1925 und dem Konzil, jene Zeit, in der ein sich möglichst abgrenzendes Kirchtum neuscholastischer Prägung sich in die Weise Kirche zu sein verwandelte, die wir jetzt vom Konzil sanktioniert leben. Da waren natürlich sehr viele fließende Übergänge. Die Übergänge waren in den verschiedenen Fragen nicht synchronisiert. Da ging das eine schneller, das andere langsamer. Aber ich würde sagen, wenn ich mich geistesgeschichtlich einordnen wollte, so gehöre ich in diese Zeit hinein. Da waren am Anfang ein Karl Adam, ein Erich Przywara, ein Peter Lippert, und solche Leute, die die Mentalität des deutschen Katholizismus doch ziemlich umgeprägt haben. Meine Jesuitenlehrer, die noch aus den früheren Jahrzehnten stammten, die werden Kant und Hegel und die ganze mit deren Namen vielleicht bezeichnete Mentalität als das zu Bekämpfende, als das betrachtet haben, demgegenüber man sich absetzen musste. Später dann, in den zwanziger, dreißiger Jahren, unterbrochen von der Nazizeit, war der offene Dialog, das gegenseitige Voneinander-Lernen, das gemeinsame Arbeiten an Problemen doch deutlicher gegeben. Natürlich hat das auch wieder seine Gefahren. Auch so etwas kann in Straßengräben landen, die man vermeiden muss. Aber in diese Zeit des Übergangs gehöre ich hinein.“<sup>18</sup>

Als am 25. Januar 1959 – diesem symbolträchtigen Fest der Bekehrung des Hl. Apostels Paul – Papst Johannes XXIII. überraschend die Ankündigung eines Konzils machte, war Karl Rahner bereits ein international anerkannter wie bekannter Theologe und Autor zahlreicher Bücher und Artikel zu den unterschiedlichsten Fragestellungen – vor allem denen des Lebens. Seine Theologie unterwarf sich zuerst dem Kanon der Lebensfragen, nicht den vorsichtig ausgewählten, sondern den unbequemen aufgedrängten, oft schrecklich profanen Fragen, von denen er sich bis zur Erschöpfung beanspruchen ließ.<sup>19</sup> Unstrittig angesichts der Fülle und Vielfalt Rahner'scher Beiträge lässt sich sagen, dass Rahner Zeit seines Lebens immer den Menschen und dessen Gemeinschaft in und mit der Mutter Kirche im Blickfeld hatte – und sein Blick war gestochen scharf, wie er auch kritisch sein konnte: „Ich kann als katholischer Theologe in keinem Punkt meines Überlegens, Denkens, Arbeitens absehen von der Frage: ‚Was lehrt das kirchliche Lehramt über diese und jene Frage?‘ Aber auf der anderen Seite kann ich das auch nicht einfach nur beinahe papageienartig repetieren, sondern muss darüber nachdenken, was bedeutet dann das, was soll denn das, in welchen Zusammenhang stelle ich das, um das wirklich existentiell echt rezipieren zu können? Und bei einer solchen notwendigen, der Theologie aufgegebenen Frage ist natürlich die geistige Situation der eigenen Zeit ein unerlässlicher Rahmen, innerhalb dessen die Theologie betrieben werden muss.“<sup>20</sup> Oder anschaulicher in den Worten Johann Baptist Metz': „Rahner erlebte die Kirche in seinen Eingeweiden, ihr Versagen deshalb freilich auch wie Koliken. Und wer schrie da nicht?“<sup>21</sup>

Dieser Unzufriedenheit vieler Katholiken, Mitte der zwanzigsten Jahrhunderts, begegnete Papst Johannes XXIII. mit seiner Forderung zum „Aggiornamento“; der unbedingte Reformwillen der römisch-katholischen Kirche im Sinne einer „Vergegenwärtigung“: „Der letzte geringe Nachfolger des Apostelfürsten, der zu Euch spricht, wollte bei der Einberufung dieser hochansehnlichen

Versammlung wiederum, dass das kirchliche Lehramt, das niemals fehlte und das bis ans Ende der Tage bestehen wird, befestigt wird; es soll, indem es den Irrtümern, den Notwendigkeiten und Chancen unserer Zeit Rechnung trägt, durch dieses Konzil allen Menschen auf Erden in außerordentlicher Weise vorgestellt werden. [...] Die schwersten Sorgen und Fragen, die der Menschheit zur Lösung aufgegeben sind, haben sich nach fast zweitausend Jahren nicht verändert. Denn Christus Jesus ist immer noch die Mitte der Geschichte, und des Lebens. Und die Menschen hängen entweder Ihm und seiner Kirche an, dann haben sie Licht, Güte und die Früchte rechter Ordnung und des Friedens, oder sie leben ohne Ihn, ja handeln Ihm entgegen und verweilen bewusst außerhalb der Kirche, dann herrscht bei ihnen Verwirrung, sie verbittern die Beziehungen untereinander und beschwören mörderische Kriege herauf. Jedes Mal, wenn Ökumenische Konzilien begangen werden, bezeugen sie diese Vereinigung zwischen Christus und seiner Kirche in feierlicher Weise und verbreiten weithin das Licht der Wahrheit. Sie lenken das Leben der einzelnen Menschen wie der Familien und der Gesellschaft auf rechten Pfaden. Sie erwecken und stärken geistliche Kräfte und richten die Herzen beständig auf die wahren und ewigen Güter. [...] Erleuchtet vom Licht des Konzils, so vertrauen Wir fest, wird die Kirche an geistlichen Gütern zunehmen und, mit neuen Kräften von daher gestärkt, unerschrocken in die Zukunft schauen. Denn durch eine angemessene Erneuerung und durch eine weise Organisation wechselseitiger Zusammenarbeit wird die Kirche erreichen, dass die Menschen, Familien und Völker sich mehr um die himmlischen Dinge sorgen.“<sup>22</sup>

Um die Hauptaufgabe des Konzils, das heilige Überlieferungsgut (depositum) der christlichen Lehre mit wirksameren Methoden zu bewahren und zu erklären<sup>23</sup>, wurden sowohl in der fast dreijährigen Vorbereitungsphase wie später beim Konzil Wissenschaftler aus aller Welt hinzugezogen. Karl Rahner sollte nach kleineren Stolpersteinen, die man ihm in den Weg gelegt hatte, zu einem der maßgeblichen Berater des Zweiten Vatikanums werden: „Ich weiß,

oder mindestens weiß ich hintendrein, dass ein einflussreicher Berater Pius' XII., ein Moraltheologe der Gregoriana, der päpstlichen Universität, es ablehnte, eine Berufung von mir als Berater zum Konzil zu befürworten. Ich war also bei manchen Leuten in Rom nicht gerade geschätzt. Aber es kam dann doch, veranlasst offenbar von Johannes XXIII., eine Berufung in eine vorkonziliarische Kommission. [...] ich wurde dann von vornherein Peritus, also theologischer Berater des Zweiten Vatikanischen Konzils.“<sup>24</sup> Noch in seiner Eröffnungsrede zum Konzil sprach der Papst auf ähnliche Fälle einer quasi Vorverurteilung verschlüsselt an und warnte die „Unglückspropheten“ vor zu schnell gefällten Urteilen und einer Panikmache zu Ungunsten des Kurswechsels in der Kirche: „In der täglichen Ausübung Unseres apostolischen Hirtenamtes geschieht es oft, dass bisweilen Stimmen solcher Personen unser Ohr betrüben, die zwar von religiösem Eifer brennen, aber nicht genügend Sinn für die rechte Beurteilung der Dinge noch ein kluges Urteil walten lassen. Sie meinen nämlich, in den heutigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft nur Untergang und Unheil zu erkennen. Sie reden unablässig davon, dass unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechteren abgeglitten sei. Sie benehmen sich so, als hätten sie nichts aus der Geschichte gelernt, die eine Lehrmeisterin des Lebens ist, und als sei in den Zeiten früherer Konzilien, was die christliche Lehre, die Sitten und die Freiheit der Kirche betrifft, alles sauber und recht zugegangen. Wir aber sind völlig anderer Meinung als diese Unglückspropheten, die immer das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergange stünde. In der gegenwärtigen Entwicklung der menschlichen Ereignisse, durch welche die Menschheit in eine neue Ordnung einzutreten scheint, muss man viel eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung anerkennen. Dieser verfolgt mit dem Ablauf der Zeiten, durch die Werke der Menschen und meist über ihre Erwartungen hinaus sein eigenes Ziel, und alles, auch die entgegengesetzten menschlichen Interessen, lenkt er weise zum Heil der Kirche.“<sup>25</sup>